

**Beginn
der
Ewigkeit**

*Graf
von
Krolock*

**Ein Kurzroman von
Verena-Larissa**



Beginn der Ewigkeit

Ein Kurzroman von Verena-Larissa

Der Mond war über den Karpaten in Transsylvanien soeben aufgegangen, und die Wölfe, die sich gerade über einen Kadaver hergemacht hatten, begrüßten ihn mit lautem Geheul. Doch schon bald verschwand er langsam hinter den dunklen Wolken, die bedrohlich über dem Gebirge aufzogen und ein Gewitter ankündigten.

Im Jahrhunderte alten Schloß derer von Krolock herrschte dieweil ein reges Treiben, denn es wurde zu Ehren der Hochzeit von Godefrikus und Louise ein Maskenball veranstaltet, der um Mitternacht beginnen sollte.

Es mußte noch sehr viel getan werden: die Rüstungen wurden poliert, die Schilde geschmirlgelt, die Degen geschärft und das Mahl zubereitet. Mit Blumen und Schleifen wurde der riesige Ballsaal geschmückt, über dessen großem, steinernen Kamin ein in Öl gemaltes Bildnis des Grafen von Krolock hing, das seine Frau Gemahlin ihm geschenkt hatte.

Auf einmal huschte ein Schatten durch den Saal bis hin zu diesem Kamin, und wie aus heiterem Himmel wurde plötzlich eine wunderschöne junge Frau, die ihre goldenen Haare mit schwarzen Perlen und roten Rosen hochgesteckt hatte, sichtbar. Sie betrachtete das Antlitz des Grafen; sein ebenmäßiges Gesicht war sehr edel und sanft, seine graziöse Gestalt voller Anmut. 'Das also ist Graf von Krolock!', dachte die schöne Fremde bei sich.

Eine Zofe durchschritt den Saal mit roten Rosen im Arm, die sie in eine Vase auf dem Kaminsims stellen sollte, und ihr fiel sofort die junge Frau vor dem Kamin auf. Die Zofe wollte sie gerade ansprechen, um zu fragen, was sie hier wolle, als plötzlich ein gleißend heller Blitz sie blinzeln ließ. Als sie die Augen wieder öffnete, war die geheimnisvolle Frau verschwunden.. Die Zofe dachte bei sich, daß sie wahrscheinlich übermüdet sei und sich die merkwürdige Person nur eingebildet habe.

*

Wenig später war der ganze Saal voller verkleideter und maskierter Menschen, die fröhlich miteinander sprachen. Einige hatten goldene Masken mit Perlen und bunten Steinen auf den Gesichtern, bunt und üppig waren auch die Kostüme.

Plötzlich verstummte die Musik, und ehrfürchtig sahen die Gäste zur Wendeltreppe hin. Da stand er: seine Exzellenz. Die langen schwarzen Haare umrahmten sein edles schmales Gesicht, und die knochigen Finger wurden umschmeichelt von Rüschen aus feinsten Spitze, die aus dem schwarzen Gehrock heraus hingen.

Neben ihm ging seine schöne junge Frau, deren blondes Haar bis hinab zum Boden reichte. Ein weiß gemustertes Samtkleid trug sie mit goldenen Bordüren an den Rändern, die im Licht der vielen Kerzen glitzerten.

Ergeben verneigten sich die Gäste vor ihren Gastgeber, mitten unter ihnen nun wieder diese eigenartige Frau mit goldener Maske und schwarzrotem Spitzenkleid, deren hellblaue Augen den Grafen unablässig fixierten.

Die Herrschaften erwiderten den Gruß und eröffneten den Ball; geistergleich tanzte das Paar zu den Klängen der Musik, zu verliebt, die unbekannte Schöne zu bemerken.

Nicht viel später ging die fremde Frau auf den Grafen zu und forderte ihn zum Tanze auf, freundlich stimmte er zu. Eine kleine Weile des Schweigens folgte, beendet durch seine wie in Trance gestellte Frage, wo Madame denn herkomme. Wortlos lächelte sie verschmitzt und schaute dabei tief in seine dunklen Augen. Er spürte in sich auf einmal ein Verlangen, wie er es nie zuvor gekannt hatte; nervös blickte er auf ihre bloßen, bleichen Schultern, schloß schließlich die Augen, um seine Fassung ringend – "... wer seid Ihr ...?"

"Was ist schon ein Name," flüsterte die Schöne, nahm zärtlich Krolocks Hand und zog ihn mit sich auf den Balkon, wo der Mond gerade durch eine kleine Wolkenlücke leuchtete, um einmal

mehr schnell hinter einer dunklen Wolke zu verschwinden. Blitze ließen in der Dunkelheit der Nacht beider Gesichter aufleuchten.

"Aus der Vergangenheit.," beantwortete die Frau die noch einmal gestellte Frage. "Oder aus der Zukunft? Vielleicht sogar aus der Ewigkeit?"

"Wenn Ihr von 'so weit' her kommt, was sucht Ihr dann gerade hier?"

Sie schaute ihm noch immer tief in seine grünbraunen Augen, vermochte dabei wohl, seine Gedanken zu lesen. Ihrem Blick ausweichend, sah er in die Ferne, wo all die hellen Blitze zuckten.

"Euch," antwortete sie endlich mit fester Stimme.

"– mich? ... wieso mich?"

"Weil Ihr etwas habt, das ich begehre, und Ihr etwas wollt, was ich Euch geben kann."

Tief atmete er durch. "Woher wollt Ihr wissen, was ich mir wünsche? Wo ich doch alles habe?"

"Ich kann Euer tiefstes Sehnen spüren." Langsam ging sie auf ihn zu, versuchte, seinen Mund zu küssen, verwundert wich er zurück.

Sie lächelte geheimnisvoll. "Laßt mich wissen, wenn Ihr bereit seid, es zu empfangen.."

Die lange Steintreppe hinabgehend, blieb sie auf halber Höhe stehen und blickte noch einmal zurück, ehe sie gänzlich im Dunkel verschwand.

Krolock schaute ihr nach, hörte eine Stimme, die ihm leise zurief, er wolle doch sicher wissen, was sie ihm geben könne. Jedoch: wo sollte er sie suchen?

Plötzlich, wie auf ein Zeichen, flog ein Schwarm Fledermäuse an ihm vorbei; er verspürte den Drang, ihnen zu folgen, doch was sollte er seiner Frau sagen, weshalb er die ganze Nacht nur ein einzig Mal mit ihr getanzt hatte?

Er wußte, daß es falsch war, was er tat, doch er konnte nicht anders; eine innere Unruhe ließ ihn nicht weiter darüber nachdenken, zu groß war die Neugier, zu berauschend war der Augenblick gewesen. Er wußte plötzlich, daß er seinem Gefühl gehorchen mußte.

Er folgte den Fledermäusen und fand wenig später den Ort seiner Begierde. Natürlich hatte sie ihn erwartet. Sie hatte gewußt, daß er nachkommen würde.

"Nun, habt ihr Euch entschlossen?"

"Selbst wenn ich etwas begehrte, so ist es nichts, was Ihr mir geben könntet."

Sie ging auf ihn zu, ihre Hände wanderten über seine Brust zu seinen Schultern. "Wenn ich Euch geben könnte, was Ihr so sehr begehrt, was wäre dann mein Lohn dafür?"

Und zitternd vor Erregung Krolock: "Sagt, was Ihr wünscht, und Ihr werdet es bekommen!"

Die Fremde lächelte zufrieden, sie hörte, was sie hatte hören wollen. Wie in einem Traum war, was passierte. Sie küßte seinen Mund, er schloß die Augen, Sekunden nur, und er war ihr verfallen.

*

Einige Zeit später. Sie beobachtete den schlafenden Krolock; wie makellos war doch sein Gesicht, wie männlich seine Gestalt. Neben ihm kniete sie hin, nahm den Kopf hinab zu seinem Ohr und flüsterte ihm zu: "Jetzt nehme ich mir, was Ihr mir verspracht, und Ihr bekommt nun, was Ihr Euch am meisten wünscht."

Sie wanderte mit ihren Lippen küssend zu seinem Hals, er öffnete die Augen und spürte einen brennenden Schmerz; er hatte das Gefühl, ihm würde das Leben ausgesaugt, dann war nur noch totale Finsternis in seinen Gedanken.

Die Fremde richtete sich auf; genüßlich glitt ihre Zunge über ihre langen Eckzähne, um jeden Tropfen des kostbaren Gutes zu genießen. Mit ihren bleichen, langen Fingern strich sie einen Blutstropfen aus dem Mundwinkel, sprach leise sie vor sich hin: "Du hast es gewollt, nun ist es vollbracht – die Ewigkeit beginnt heut Nacht ..."

Lange Zeit noch beobachtete sie Krolock, wie er so bleich und reglos vor ihr lag, allein das Blut an seinem Hals leuchtete im Mondenschein.

Endlich kam wieder Leben in ihn; noch benommen griff er sich mit der Hand an den Hals, bemerkte das Blut. "... was ist geschehn?"

"Ich habe Euch ewiges Leben gegeben, das war es doch, was Ihr so lange schon begehrtet. Doch um ewig leben zu können, müßtet Ihr Eure Sterblichkeit verlieren."

Seine graziöse Gestalt und sein ebenmäßiges Gesicht wirkten durch das Mondenlicht auf einmal schneeweiß.

"Ihr seid ein Vampir, ich hätte es wissen müssen ... doch niemals werd' einer von Euch ich werden!"

Sie lachte. "Zu spät, mein Engel der Nacht, Ihr seid es bereits. Die Gier nach frischem Blut wird stärker sein, und schon nach dem ersten Tropfen des Lebensaftes wird Eure Lust darauf niemals mehr enden. Auf ewig werdet Ihr nun danach suchen und es Euch holen, wann immer Ihr wollt. Spaß wird's Euch bereiten, die Opfer zu quälen, und voll Lust wird Eure Gemahlin die erste sein."

"Das wird sie nicht! Ankämpfen werd ich dagegen und gewinnen wie stets!"

Wieder lachte sie. "In einem Jahr sehn wir uns hier wieder, dann werdet Ihr einer der unseren sein."

Sprachs und war im Nu verschwunden; voll Zweifel sah er der Fledermaus nach.

*

Nach einer kleinen Weile erhob sich Krolock wieder und streifte sein Rüschenhemd über, er zog den Gehrock an und schlug den Kragen hoch, auf daß man die Wunde am Hals nicht sehe. Seine Hände schimmerten bleich, als das Mondlicht sie traf, doch zitterten sie auf einmal nicht mehr. Erstaunt und erschrocken zugleich stellte er sich die Frage: wer bin ich? War er noch er oder war er schon er?

"Ich werde es einfach ignorieren,.." murmelte er vor sich hin und begab sich leicht wankend auf den Rückweg zum Schloß.

Seine Gemahlin eilte ihm schon entgegen. "Liebster, wo bist du so lange gewesen?"

Krolock sah in ihr Gesicht, dann ein wenig tiefer, und wenn auch nur für einen Moment – nicht sie sah er, sondern ihr warmes Blut in den Adern pulsieren.

Nervös wrang er ein Lächeln sich ab, schüttelte mit geschlossenen Augen den Kopf und stapfte davon, verfolgt von besorgten Blicken.

Er mußte lange weg gewesen sein, stellte er fest, der Ballsaal war schon menschenleer. Bei der großen Wendeltreppe blieb er stehen, faßte sich mit beiden Händen an die Schläfen. 'Nein, ich werde es nicht zulassen ... am besten ich halte mich von ihr fern, dann komme ich garnicht erst in Versuchung.'

*

Tag um Tag verging. Tag um Tag verkroch er sich in seiner dunklen Bibliothek und grübelte vor sich hin. Und Tag um Tag wurde sein Wille schwächer, Tag um Tag wuchs die Lust auf warmes, frisches Blut.

Nicht weniger Sorgen machte sich seine Angetraute. Nachts saß er noch spät am Kamin, und wann immer sie ihn ansprach, vermied er, ihr in die Augen zu sehen. Immer wieder verließ sie den Raum nurmehr traurig, weil sie merkte, daß sie ihm nicht helfen konnte. Bestürzt sah er ihr stets nach, spürend, wie der Kampf gegen sich selbst an seinen Kräften zehrte. Wie er ihn immer mehr verlor.

Der Kerzenständer mit seinen vielen Kerzen war schon ganz mit Wachs betropft, als er auf den Balkon hinausging. Seine Augen suchten den Mond; dessen Schein war das einzige Licht, das er noch ertragen konnte. Wieder im Kaminzimmer, brach er zusammen.

"Was ist geschehen, Liebster? Kann ich dir helfen?"

Wie durch einen Schleier sah er seine Gemahlin mit besorgter Miene neben sich knien.

"Nein!", stieß er hervor. "Du kannst mir nicht helfen ..."

Er wußte, daß er sich dem Drang nach Blut nicht länger verweigern konnte, wußte, daß er verloren war, doch noch wollte er diesem Verlangen nicht nachgeben. "Laß uns nach draußen gehen. Ich denke, ich brauche einfach mal ein wenig frische Luft."

Die beiden begaben sich auf die Wiese vor dem Schloß; sternenklar war der Himmel. Krolock ließ sich ins weiche, noch warme Gras sinken, das bei jedem Windhauch zu flüstern schien. Tief atmete er durch, fühlte sich seit Tagen zum erstenmal wieder richtig wohl, bedeutete seiner Gemahlin, sich neben ihn zu legen.

Den Kopf an seiner Schulter, sah sie hinauf zum Mond, während er ihr sanft durchs Haar strich. Sie legte ihre weiche Hand auf seine Brust, spürte den liebevollen Blick. Zärtlich nahm er sie in den Arm, schloß selbst die Augen. Sein Verlangen war wie weggeblasen, die Erinnerung an jenen denkwürdigen Abend verblaßte mehr und mehr. Diese Dame, diese Fledermaus – hatte es sie je gegeben? Was war Traum? Was war Wirklichkeit?

Wirklichkeit war dieser Traum, stellte er bei sich fest. So glücklich wie in diesem Moment hatte er sich schon lange nicht mehr gefühlt. Nie dürfte er vergehen, dieser Traum. Andauern sollte er, so lange wie möglich, am liebsten eine *EWIGKEIT* –

– urplötzlich war es wieder da. Das laute Pochen in seinem Kopf. Der durchdringende Blick, der ihn das Blut in ihren Adern pulsieren sehen ließ. Der Durst, der nur mit frischem Blut zu stillen war.

"Ich liebe dich," hauchte er und wandte ihr sein Gesicht zu, spürte schon gleich die weiche Haut an seinen Lippen. Ein Lächeln überzog ihr Gesicht und erstarb im nächsten Augenblick, ihr roter Mund öffnete sich zu einem stummen Schrei, als sie die Zähne spürte.

Leblos lag sie in seinem Arm, während er die letzten Tropfen Blut von ihrem Halse leckte. Wie gut fühlte er sich nun! All die innere Anspannung war einem Hochgefühl gewichen. Hatte er nicht immer schon gewußt, daß er diesen Kampf nicht gewinnen konnte?

Sein Gesicht verzog sich zu einem Grinsen. Dem Schicksal konnte man nicht enttrinnen. Die Ewigkeit hatte begonnen. Und mit ihr eine nimmer enden wollende, unstillbare Gier ...

Ende

anno 2007
© verena/VLS



anno 2007
© verena/VLS